Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 18. August 1826. Nr. 66.

Neuer abgenöthigter und ausführlicher Versuch zur Bekämpfung der Proselytenmacherei von Maximilian Friedrich Scheibler, evangel. Prediger zu Montjoie. (Mit dem Motto: Ephes. 6, 16. 17.) Darmstadt, 1823. bei Karl Wilh. Leske. XVII u. 234 S. (1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.)

Eine, ungeachtet des Anstoßes, den auch hier Viele hin und wieder an der Einkleidung nehmen dürften, in jeder Hinsicht für unsere Zeit schon durch den Gegenstand, den sie behandelt, nicht minder aber auch durch die Art und Weise, wie dieß geschieht, lehrreiche und interessante Schrift, mit deren so viel möglich ausführlichern Anzeige wir um so mehr uns beeilen, je mehr wir die zufällige Verspätung derselben beklagen.

Diese Schrift, nach dem Schlußworte des Hrn. Hofpredigers D. Zimmermann, S. 230 bis 234, der dieselbe mit Recht einen Beweis nennt, daß Hr. Sch. „Mann genug ist, seine Sache ohne einen prologum oder epilogum galeatum eines Andern, mit eigenen Waffen zu verfechten," war ursprünglich für die leider so früh wieder eingegangene Monatschrift für Predigerwissenschaften bestimmt, und wurde, „ihrer größeren Ausführlichkeit wegen darin keine Stelle findend, was ohnehin dem Inhalte und Zwecke angemessener sein dürfte, besonders abgedruckt." Sie bezieht sich auf das, 1822 von dem als freimüthigen und muthigen Bekämpfer des Wahnglaubens und der Immoralität dem Publicum bereits höchst achtbaren Verf. Leipzig bei Steinacker und Wagner erschienene „Etwas über Proselytenmacherei. Ein Wort brüderlicher Ermahnung und Warnung an Evangelische und Katholiken, als Nachtrag zu der Schrift: Wie und warum soll jeder evangelische Christ das Beßte seiner Kirche befördern?" Der Vf. hatte (was uns um so weniger Wunder nimmt, da nicht blos der Gegenstand selbst, sondern auch die nach seinem Selbstgeständnisse S. 8 „rhapsodisch-satyrische Behandlung," welche er für gut befunden hatte, der betheiligten Zunft ans Herz greifen mußte), deßhalb mannichfache Verunglimpfungen erfahren, und sucht sich hier nun zu Nutz und Frommen der protestantischen Kirche dagegen so zu rechtfertigen, daß die Wahrheit jenes polemischen Excursus in einer populär gründlichen Behandlung ans Licht trete. Nachdem er sich, Einleit. §. 1. über die Veranlassung dieser Schrift, S. 1 gegen den Verdacht der Streitsucht mit schlagenden Gründen verwahrt, entschuldigt er, wenn dieß noch nöthig sein sollte (?), „die Wiederergreifung der Waffen" theils durch seine Ueberzeugung S. 3, „daß es doch so ganz umsonst nicht sei (sein möchte), wenn man gegen das feindliche Heer der Proselytenmacher zu Felde zieht (ziehe), und daß (indem) sie, wenn sie sich auch nicht schämen und ihr Unrecht erkennen, oder von ihren Angriffen ablassen, doch wenigstens etwas betroffen, etwas scheu und vorsichtiger werden (dürften), wenn sie sehen, daß man ihre Kriegslisten und Schliche kennt, daß man nicht gleichgültig und sorglos dabei bleibt, daß man sie ans Licht hervorzieht und ihren Unternehmungen in den Weg tritt, so wie auch der frechste Dieb erschrickt und sich aus dem Staube macht (also doch abläßt), wenn er merkt, daß man ihm auflauert und Anstalten zu seinem Empfange getroffen hat," theils durch die Wahrnehmung S. 7 ff. „daß Manche sich, wenn auch nicht gerade an dem Inhalte, doch wenigstens an der Einkleidung (jener erstern Schrift), die ihr aus guter Meinung und als Versuch, ob sich nicht so vielleicht noch am ersten etwas ausrichten ließe, war gegeben worden, etwas gestoßen hatten, so daß sie aller seiner Protestation (s. Vorw. zur gegenwärtigen Schr. S. XXX u. XXXI: „Andere Religionen rc.") ungeachtet ihm den Verdacht intoleranter und hämischer Gesinnungen zuziehen, und eher erbittern, als bessern. Um also jene Schatten zu zerstreuen, „habe er dem darin dargestellten Gegenstande das mißfällige Gewand ausgezogen rc." Ob nun gleich Ref. keineswegs und so wenig zu jenen Toleranten (eigentlich Indolenten, welche die Schrift weder kalt noch warm nennt), welche Hr. Sch. S. 14 ff. und 26 ff. Anm. zeichnet, gehört und gehören will, daß er vielmehr mit ihm die lebendige Ueberzeugung theilt, daß der Protestant bei aller Duldung gegen Andersdenkende, gegen öffentliche oder heimliche Eingriffe in seinen Besitz um so sorgfältiger auf seiner Hut sein, und denselben um so unbedingter und beharrlicher schützen und vertheidigen müsse, je wichtiger und heiliger die Güter sind, welche jener umfaßt; obgleich er daher nicht weniger als gemeint sein kann, Hrn. Sch., welchen er als einen ädlen Kämpfer für Wahrheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit ehrt, ob jener aus guter Meinung dort gewählten und auch hier theilweise beibehaltenen Form persiflirender Darstellung, die ohnehin in dem hohen Grade des ihm eigenen Scharfsinnes, lebhaften Gefühls und nicht untreffenden Witzes um so mehr Entschuldigung findet, je mehr der behandelte Gegenstand seiner Natur nach das Gemüth aufregen mußte, in den Verdacht der „Intoleranz und hämischer Gesinnungen zu ziehen; obgleich endlich gar nicht zu verkennen, daß die ernste Satyre oft Wirkungen auf Geist, Herz und Willen hervorbringen könne und factisch hervorbringe, welche die gründliche Belehrung, die überzeugende Ermahnung, die beschämende Warnung verfehlen, ja, daß auch und gerade in Hinsicht auf die hier in Rede genommene Angelegenheit durch dieses Mittel vieles Gute geschehen könne, was ohne seine Anwendung unerreicht bleiben würde; obgleich dieß, und bei Allem, was der Verf. zu seiner Entschuldigung und Rechtfertigung anführt, ist Ref. doch, wie auch der ihm völlig unbekannte

Beurtheiler dieser Schrift in der Jen. Allg. Lit. Zeit. 1826. Nr. 21., der Meinung, daß der Verf., welcher ja eben keine Satyre schreiben, sondern und vielmehr seinen Gegenstand, wenn auch populär, doch auch populär-gründlich, historisch-kritisch behandeln wollte, wenn er über die Versuchung zu persiflirenden Ausbrüchen nicht immer der ädelsten Art, die auch dieser seiner, obschon weit gemäßigtern Schrift ein ganz eigenes Aussehen geben, geboten, und dagegen mit ruhigem Ernste, und wo die Sache allzusehr dazu aufforderte, mit würdevoller Indignation gesprochen hätte, durch seine Schrift nicht blos auf Protestanten, sondern auch auf Katholiken und Papisten, die ja auch eine Vernunft haben, die endlich Wahrheit und Recht ehren muß, kräftiger gewirkt und die würdevolle Stellung, welche unsere Kirche von Anfange her im Streite mit der katholischen Kirche gegen dieselbe angenommen und bewahrt hat, mehr behauptet haben würde; denn was der Verf. S. 9 Anm. über die Bemerkung: daß polemische Schriften gegen die römische Kirche nicht blos in rein katholischen, sondern auch zuweilen in gemischten und ganz evangelischen Ländern nicht so leicht liberale Censoren und furchtlose Verleger finden, als das, was von jener Seite gegen uns geschrieben wird, als über „gar kein gutes Omen" sagt, findet eben seine Erklärung und Widerlegung in ebenerwähnter, der protestantischen Kirche, die wenigstens in Deutschland nicht mehr eccl. pressa ist, wie den protestantischen Regierungen, die den Papst nicht fürchten können, zur Ehre gereichenden Stellung, welche wir Protestanten ja nie aufgeben, die wir so vest fortbehaupten wollen, als wir überzeugt sein müssen, daß es nicht blos weit ehrenvoller ist, gescholten und geschmäht zu werden, als dieß gegen unsern Gegner zu thun, sondern auch durch literarische Klopffechterei ꝛc. nimmer ein guter Zweck erzielt werden kann. So viel über die äußere Form der Schrift, die ebenfalls, wenn auch minder wie jene erstere, bisweilen in rhapsodisch-satyrischen Ergießungen sich gefällt, nichts destoweniger aber, soviel der Verf. in den sich gesteckten Gränzen, wie für den beabsichtigten Zweck vermochte, in der von demselben bereits gewohnten leichten, lebhaften, klaren, und oft rednerischen Darstellung ihren Gegenstand auf eine eben so wahre, als lehrreiche und warnende Weise auffaßt und behandelt.

Zuvor noch S. 13 ff. §. II. die Frage: Ob es nöthig sei, der Proselytenmacherei entgegen zu arbeiten? (eigentlich eine Anticipatio! da diese Frage logisch die Stelle nach S. 123 IV. Abschnitt — s. d. —, mit dem sie zusammenfällt, einnehmen sollte) mit Recht und aus guten Gründen, wenn auch nicht für alle Leserclassen überzeugend genug, bejahend, geht er zur eigentlichen Abhandlung selbst über und sucht:

I. Abschn. den Begriff des Proselytismus zu entwickeln und die verschiedenen Arten desselben darzustellen S. 42 — 50. Der Begriff des Proselytismus S. 44, als „jedes Bestrebens, das man anwendet, um Jemand dahin zu bringen, daß er die Partei verläßt, zu welcher er gehört, und sich derjenigen beigesellt, welcher man selbst zugethan ist," ist (was Ref. gegen den obenangeführten Rec. in der Jen. Allg. Lit. Zeit erinnern wollen), wenn auch zu wortbreit, doch richtig gegeben; denn es handelt sich hier um den Gattungsbegriff, unter welchem der erlaubte S. 46 — „der seinen Zweck durch Ueberzeugung zu erreichen sucht und Bekehrungseifer heißt," und der unerlaubte S. 47 — „der hierzu falsche Mittel, besonders Zwang und Gewalt, Nöthigung, Ueberredung, Sophistik, Aberglauben, zeitliche Vortheile anwendet, und Bekehrungssucht, Proselytenmacherei genannt wird, als Artbegriffe stehen. Im

II. Abschn. Beispiele von Proselyten aus älterer und neuerer Zeit sucht Hr. Sch., dieß noch anschaulicher zu machen, indem er zeigt: daß sich, wenn auch nur in wenig offenliegenden Spuren, die Proselytenmacherei bei den heidnischen Völkern, in älterer Zeit, besonders bei den Juden; nach Christo, außer von Anfange her in der katholischen Kirche, noch auffallend bei den Muhamedanern zeige. Die heidnischen Völker sind zu kurz abgefertigt, und der Grund, warum sie nicht bekehrungssüchtiger waren, ist nicht genug erörtert; die Beispiele aber sind gut gewählt, und bis auf die neueste Zeit, auch das von Hallersche Proselytenmachwerk, dem sich nun auch das der Fürstin von Anhalt-Köthen, an welche der König von Preußen das öffentlich bekanntgewordene wahrhaft königl. Schreiben erließ, anschließt, heraufgeführt. Destomehr vermißt man eine tiefer dringende Erklärung über die für einen Beobachter der Zeit, wie Hr. Sch. ist, offen genug liegenden Ursachen dieser Erscheinung. Trefflich dagegen spricht er, wo er der Bekehrungssucht der Papisten das in der That beschämende Beispiel der Protestanten entgegenstellt S. 63 — 74, mit dem wahren Worte schließend: „Locken wir irgend Jemand durch Versprechungen und Belohnungen zu uns? Machen wir nicht vielmehr Schwierigkeiten, diejenigen anzunehmen, die sich etwa freiwillig bei uns melden? und weisen wir sie nicht geradezu ab, wenn wir unlautere und eigennützige Absichten bei ihnen vermuthen? ꝛc." Der

III. Abschn. untersucht: Warum die Proselytenmacherei in der römischen Kirche am häufigsten ist und den glücklichsten Erfolg hat? nämlich S. 14 ff. weil sie viel bedarf, herrschsüchtig und gewaltthätig („sie beobachtet das: Nöthige sie herein zu kommen! im strengsten Sinne"), schlau (Jesuiten) und reich ist; dabei in ihrem Cultus viel Pomphaftes, sinnliche Seelen Gewinnendes hat, und den Weg zum Himmel sehr bequem macht; der protestantischen Nebenbuhlerin eifersüchtig zu schaden sucht, und das Dogma von der allein wahren und allein seligmachenden Kirche hartnäckig behauptet. Ohne Anwalt der katholischen Kirche werden zu wollen, muß Ref. hier gegen den Verf. doch bemerken, daß derselbe Motive und Mittel confundire, und das Hauptprincip des katholischen Bekehrungseifers, in welchem man zugleich die Heiligung jener unheiligen Mittel zu finden vermeint, das vorhin erwähnte Dogma nämlich fälschlich zuletzt stellt, wie er auch selbst zu gestehen scheint, wie es S. 122 heißt: „Nein, ich bin so ungerecht nicht, daß ich alle Katholiken ohne Ausnahme bei ihrem Bekehrungseifer unrechter Gesinnungen beschuldigen sollte ꝛc." Daß, selbst dieß angenommen, die Proselytenmacherei unrechtmäßig und schädlich sei, darüber spricht sich der Verf. im

IV. Abschn. aus; — unrechtmäßig nämlich, weil sie aus gefährlichen Irrthümern entspringt, mit der vernünftigen und freien Natur des Menschen streitet, und der heil. Schrift, wie dem Beispiele Jesu widerspricht; schädlich,

weil sie gewöhnlich den Proselyten verschlechtert, Uneinigkeit und Mißtrauen in den Familien stiftet, gegenseitigen Haß unter den verschiedenen Religionsparteien anfacht, wohl gar die Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft stört, und, muß Ref. als einen Hauptmoment beifügen, immer die Ausbreitung des Reiches der Wahrheit und der Tugend mächtig hindert. Welch einen schönen Triumph unser Anwalt der Glaubens- und Gewissensfreiheit, ergriffen und erfüllt von dem Hochgefühle der Gerechtigkeit seiner Sache, feiere, davon ist Ref. dem Publicum wenigstens eine kleine Probe schuldig; er hebt zu diesem Behufe S. 143 ff. aus, wo er, nachdem er eingeräumt, daß diese Behauptung nicht von denjenigen gelte, die aus Ueberzeugung ihre Religion wechseln, von der gewöhnlichen moralischen Verschlimmerung der Proselyten also fortfährt: „Bei welchen Proselyten aber dieß (der nicht leichtsinnige Religionswechsel) der Fall nicht ist (ach! er dürfte es wohl selten sein), dessen sittlicher Charakter verschlimmert sich unausbleiblich. Wer ohne gehörige Kenntniß von einer andern Religion, und ohne innige Ueberzeugung von ihrem Vorzuge von seiner bisherigen, wer ohne ernstliche Selbstprüfung vor Gott, dem Herzenskündiger, über sein Vorhaben und die Redlichkeit seiner Absichten, wer wohl gar gegen seine Ueberzeugung und mit geheimen Widersprüchen seines Gewissens sein Bekenntniß ändert; wem das Heiligste, was ein Mensch hat und haben kann, die Religion, für eine äußerliche Auszeichnung, für ein einträgliches Amt, für eine reiche Heirath, für eine angesehene Verbindung, für einen Handels- und Handwerksvortheil, für ein Stück Geld oder für einen andern schnöden Gewinn feil ist: dem wird es auch in andern Fällen ein Leichtes werden, wider besseres Wissen und Gewissen zu handeln, dem wird Nichts so ehrwürdig und theuer sein, daß er's nicht preisgäbe und verletzte.“ S. auch noch besonders S. 146, wo er mit siegreicher Beredsamkeit das Unglück schildert, welches die Proselytenmacherei in Familien anstiftet. Der Verf. wendet sich dem hier Beigebrachten in Folge im

V. Abschn. an die Lehrer der evangel. Kirche.

VI. Abschn. an die evangel. Christen überhaupt, um dieselben an das zu mahnen und zu dem zu ermuntern, was geschehen muß, wenn der Proselytenmacherei ein Damm, der da vest steht, entgegengesetzt werden soll. Indem er jenen empfiehlt, dem Volke überhaupt, und denen, die da in Gefahr schweben, abzufallen, insbesondere die heilige Schrift und die Vorzüge des Protestantismus vor dem Katholicismus faßlich und klar darstellende Bücher *) in die Hände zu geben, durch ihre Predigten sowohl dem Mysticismus, als der Zweifelsucht und der Gleichgültigkeit entgegen zu arbeiten, dabei auf die jedesmaligen Umstände und Zeitbedürfnisse Rücksicht zu nehmen, den Geist besonnener Prüfung anzuregen und zu nähern, vor falschen Propheten mit Klugheit und Ernst zu warnen rc., ermahnt er

*) Außer der vorliegenden Schrift des Hrn. Verf. erlaubt sich zu diesem Behufe Ref. unter andern auch die in Nr. 9. uns. Theol. Lit. Bl. 1826. S. 70 gewürdigte Schrift: Der Katholik und Protestant, oder die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten, in welchem die kathol. Kirche von der protest. abweicht; bibl. und geschichtl. dargestellt von Christian Traugott Otto rc. Dresden, Arnold. 1824. besonders zu empfehlen.

S. 187 ff. diese, die Bemühungen ihrer Prediger dadurch zu unterstützen, daß sie insgesammt die heilige Schrift und jene Schriften fleißig lesen, die Geister prüfen, einen evangelischen, reinen und unsträflichen Wandel führen, ihre Sinnlichkeit beherrschen, an dem bösen Beispiele der Abtrünnigen kein Aergerniß nehmen rc. Wie tief der Verfasser in das menschliche Herz schaue, mit welcher Erfahrungsweisheit er spreche, mit welcher überzeugenden Kraft er ermahne und warne, davon gedenkt Ref., da ihm hier der Raum einen Auszug nicht gestattet, in unserer A. K. Z. die Belege zu liefern, wohin er daher die Leser, welche die Schrift nicht selbst besitzen, verweisen muß. Der

VII. Abschn. spricht über die Beruhigungsgründe bei den Angriffen auf unsere Kirche und dem überhandnehmenden Abfalle ihrer Glaubensgenossen nicht minder kräftig und wahr. Z. B. S. 213: „Wir haben jene Abtrünnigen eigentlich nicht verloren; sie waren schon nicht mehr unser, als wir sie noch hatten; auch von ihnen gilt, was Johannes 1 Br. 2, 19. von den abgefallenen Christen seiner Zeit sagt. Froh lasset uns vielmehr sein, daß sie offenbar werden und von uns ausgegangen sind, daß wir jetzt einige Heuchler und heimliche Verräther, einige unnütze und schädliche Mitglieder weniger haben; und wollte Gott, daß ihnen noch Mehrere folgten!“ S. 215: „Und was wolltet ihr euch wegen der Zukunft ängstigen? — Kommen denn die listigen Anschläge derer, welche Einfälle in das Gebiet des Protestantismus thun und es zu berauben suchen, nicht immer mehr an den Tag, und werden sie nicht immer heftiger verabscheut, nicht immer vorsichtiger werden, je listiger und ränkevoller sie sind? Fangen die Bewohner rc.“

Ob inzwischen „der Sieg des Protestantismus über den Katholicismus,“ „der Sieg Luthers über den Papst“ so bald entschieden sein werde, als Hr. Sch. in seiner Nachschr. S. 230 prophezeiht (»conclamatum est, ollus Quiris leto datus est, ollus jam elfertur ex aedibus«), daran zweifelt Ref., so aufrichtig er den Sieg des Lichts wünscht, und daß der Protestantismus das Papstthum noch zerstören werde, fast überzeugt ist, doch zur Zeit noch sehr. Der Vatican und die Engelsburg stehen noch vest, und können und werden, wenn sie nicht durch eine gewaltsame äußere Erschütterung destruirt werden, wie die ottomannische Pforte, wie auch beide sich überlebt haben, noch lange, lange verwittern, ehe sie zur Ruine werden.

S.

Kurze Anzeigen.

Verachtet nicht die Kleinen und Geringen. Zwei Predigten von M. Christian Heinrich Schumann, Diak. an der Hauptkirche zu Annaberg. Zum Besten der Weißischen Stiftung. Annaberg den 28. Januar 1826. Gedr. und in Commiss. bei Ed. Hasper. 40 S. 8.

Der am 16. Dec. 1804 verstorbene Weiße lebt noch im Andenken von Tausenden, die als Kinder von ihm freundliche Gaben empfingen, wenn sie gleich ihn persönlich nicht gekannt haben. In Annaberg im sächsischen Erzgebirge, wo er am 8. Febr. 1726 geboren wurde, hat man sein Gedächtniß nicht durch eine Denksäule, sondern bleibender und fruchtbringender durch eine Stiftung zu erhalten gesucht, welche armen und besonders verwaisten

Kindern eine Zuflucht gegen die Gefahren der Verwilderung darbieten soll. Ref. bedauert nur, dieß und nicht mehr darüber sagen zu können, weil nur dieß in dem Vorworte dieser Predigten angeführt ist.*) Zur Gründung einer besondern Schule und einer dort zu wünschenden Erwerbschule soll der Stiftungsfond noch nicht hinreichen. Zur Vermehrung desselben ließ Hr. Sch. diese beiden Predigten abdrucken, und widmete sie als Denkmal seiner Verehrung den Kindern des Verewigten an dessen hundertstem Geburtstage. Ref. weiß es nicht anders, als daß dieser der 8. Februar d. J. hätte sein müssen. Woher mag denn auf dem Titel der 28. Januar, unter dem Vorworte der 16. stehen? — Hr. Sch. wählte diese beiden Predigten aus, weil er glaubte, daß sie dem Zwecke der Feier entsprechen. Er hat sie aber schon gehalten, ehe er in das Predigtamt gekommen ist, und man möchte fragen, warum er sie nicht umarbeitete und dem Zwecke der Feier noch näher anzuschließen suchte. Wie dem auch sei, der Zweck selbst und die löbliche Bescheidenheit, womit sie dargeboten werden, untersagen jede scharfe Kritik. Sie sind keine Muster und wollen nicht dafür gelten. Aber sie sind in einem ruhigen, oft nicht genug gehobenen Tone, in einem leicht faßlichen und correcten Style abgefaßt, und zeugen von einer achtungswürdigen Fähigkeit, die Lehren der Religion auf die besondern Vorfälle des Lebens anzuwenden. Die erste über das Evangelium am Michaelisfeste handelt von der Achtung, die wir auch Kindern schuldig sind. Dafür werden im ersten Theile die Gründe, weil sie die Anlage zu einem sittlich-religiösen Leben noch unentweiht in ihrem Herzen tragen, sie unter den Augen Gottes entwickeln und sich für eine höhere Bestimmung vorbereiten sollen, angegeben. In Beziehung darauf wird im zweiten Theile auf die Frage, wie wir ihnen diese Achtung beweisen sollen, geantwortet, indem wir ihre Reinheit und Unschuld zu bewahren suchen, sie als solche, welche unter Gottes Schutze stehen und als solche behandeln, die eine hohe Bestimmung haben. Man sieht leicht, daß die Sätze des ersten Theils sich einfacher und dadurch auch eindringender vortragen ließen, und daß der zweite Theil sehr an Deutlichkeit gelitten hat, weil die Beziehung auf den ersten ihm Fesseln anlegte. Wie weit naturgemäßer wäre die Ermahnung gewesen: bewahret sie vor Allem, was ihrer sittlichen Bildung schaden kann, werdet Gottes Werkzeuge, um sie vor Gefahren zu beschützen, gehet auf dem Wege zur bessern Welt ihnen mit Lehre, Rath, Warnung, Beispiel voran. Die Ausführung greift dagegen tief ins Leben ein und ist an vielen Stellen höchst erbaulich. Nur Einmal ist der Begriff von Achtung mit dem der Hochachtung verwechselt. — Wenn dagegen in der zweiten Predigt am Feste der Verkündigung der Hauptsatz: die durch Marias Verkündigung herrlich bestätigte Wahrheit, daß vor dem Weltregierer der vermeintliche Glanz zufälliger Güter ohne Bedeutung sei, zuerst bewiesen wird, um zweitens Lehrreiches und Tröstendes daraus herzuleiten; so scheint es rühmlich, daß im ersten Theile das Evangelium berücksichtigt wird, aber Rec. gesteht doch, daß er sich durch das Einerlei der Darstellung, der Engel der Verkündigung sei nicht nach Reichthum, nach Hoheit, nach menschlicher Weisheit, sondern zu der armen, niedrigen, frommen Maria gekommen, ermüdet fühlte, so sehr sie der Verf. durch Schilderungen des damaligen Lebens in der heidnischen und jüdischen Welt interessant zu machen suchte. Die Warnungen des zweiten Theils vor der Eitelkeit, der Verachtung Armer und die Ermahnungen zur Zufriedenheit und zum Streben nach innern Auszeichnungen würden allerdings als lehrreicher befriedigen, wenn nur nicht die Idee des ersten Theils immer wieder eingewebt wäre. Das ist zum textmäßigen Predigen nicht erforderlich, daß man einen einfachen Gedanken aus dem Texte so vielfach wendet, und so oft wiederholt, daß mancher Zuhörer bei sich selbst sagt: ich mag Nichts davon hören. Ist der Gedanke einmal deutlich vorgetragen, so baue die Predigt darauf fort und überlasse dem Zuhörer die jedesmalige Anwendung, welche höchstens am Schlusse noch einmal angedeutet werden mag. — Dem Zwecke des Verfassers und der Weißischen Stiftung wünscht Rec. herzlich das beste Gedeihen. β.

*) S. A. S. Z. 1826. Abth. I. Nr. 43.

Vom Anfange der Reformation im Erzstifte Bremen und Stifte Verden in den Zeiten der Erzbischöfe Christoph und Georg, aus dem Braunschweig-Lüneburgschen Hause. Von Heinrich Wilhelm Rotermund, der Theol. Doct. und Dompastor in Bremen. Aus dem neuen vaterländischen Archiv, Jahrgang 1825. Heft 3. besonders abgedruckt. Lüneburg (,) bei Herold und Wahlstab. 1825. 8. 64 S.

Wie Wittenberg für mehrere andere Länder und Städte das Seminar evangelischer Lehrer und die Mutterkirche des protestantischen Glaubens wurde, so kam auch ins Land Hadeln ein Theolog, vermuthlich in Wittenberg gebildet, Andreas Carding, im J. 1521, und nach Stade Johann Hollmann, aus Bremen gebürtig, 1523 evangelischer Prediger zu St. Nicolai in Stade. In Bremen aber lehrte Heinrich v. Zütphen, welcher die erste evangelische Predigt in der damals vom Erzbischofe in den Bann gethanen und mithin von der kathol. Geistlichkeit ganz verlassenen St. Anschariikirche, am 9. Nov. 1522 in Bremen hielt. Zütphen wurde zwar 1524 als Prediger nach Meldorp in Dithmarsen berufen, und von den Katholiken auf Befehl des Erzbischofs Christoph am 11. Nov. d. J. ermordet (wie man sagt, in der Heide bei Dithmarsen verbrannt), allein in Bremen wurzelte das Werk der Reformation, 1525 wurde die Anschariikirche evangelisch, man schaffte in Bremen die Messen ab, vertrieb die Mönche, und erwählte sich einen evangelischen Prediger, Johann Zelst. Auch die übrigen Kirchen der Stadt traten bald der evangelischen Lehre bei, nur die Domkirche wurde erst am Palmsonntage 1552 auf eine gewaltsame Weise für den katholischen Gottesdienst geschlossen. (Wer erinnert sich dabei nicht an die neuesten Fehden, welche die Domkirche in Bremen mit der übrigen Geistlichkeit der Stadt geführt hat, und wovon die A. K. Z. bereits Nachricht ertheilte?) Der Erzbischof Christoph wendete zwar alle Gewalt an, das Werk der Reformation zu hintertreiben, ließ den Prediger Johann Bornemacher an der Rembertikirche zu Bremen, weil derselbe eine Nonne geheirathet hatte, in Wittenberg gewesen und Luthers Schriften mitgebracht hatte, in seiner Gegenwart hinrichten (der Verf. ist hier S. 21. 22. etwas unbestimmt und widersprechend, erst sagt er: Im J. 1528 ließ der Bischof diesen Prediger hinrichten, darunter versteht man nur eine Hinrichtung durch das Schwerd; S. 22 kommt Bornemacher am Tage der Empfängniß Mariä 1529 erst an in Verden, hat also 1529 noch gelebt; endlich heißt es weiter unten: er wurde am 8. Decbr. 1629 auf dem Bergfelde vor Verden lebendig verbrannt. Auf jeden Fall beruhen diese Widersprüche auf Schreibe- oder Druckfehlern.) Doch bei alle dem waren, wie S. 24 ff. gezeigt wird, die Umstände so beschaffen, daß das Werk der Reformation ungehinderten Fortgang gewann, und von Bremen aus die evangelische Lehre sich überall in dasiger Gegend verbreitete. In Bremen nahm man einem Ablaßkrämer ebenfalls den Kasten ab, welcher unten eine verborgene Oeffnung hatte, durch welche das oben hineingeworfene Geld wieder herausgeschüttelt werden konnte. — Zu Hollern, damals Dilterscop genannt, setzte man den katholischen Priester ab, weil er dem Landesgesetze nicht nachgekommen war, seine Deiche in gehörigen Stand zu setzen, und wählte einen evangelischen Prediger. Ueberall gedieh das Werk der Reformation im Erzstifte Bremen so leicht und unvermerkt, daß man von mehreren Ländern und Städten dieses Bezirks gar keine bestimmte Nachricht hat von ihrem geschehenen Uebertritte, und 1555 waren schon im ganzen Erzstifte evangelische Prediger angestellt. Besonders günstig ward Alles der Reformation, als der Erzbischof Christoph starb, und 1558 sein Bruder Georg sein Nachfolger ward. Der nachherige Erzbischof Eberhard von Holle ward selbst evangelisch, und richtete sich nun ganz nach den Verfassungen anderer evangelischer Länder. Im dreißigjährigen Kriege suchte man zwar den Katholicismus mit Gewalt im Stifte wieder einzuführen, allein die Wahrheit behielt die Oberhand.

δ.